

Shaun  
Tan



Geschichten  
aus der Vorstadt  
des Universums



# Eric



Vor ein paar Jahren wohnte ein Austauschschüler  
bei uns. Wir fanden es alle sehr schwer, seinen  
Namen korrekt auszusprechen, aber das machte ihm nichts.  
Er meinte, wir sollten »Eric« zu ihm sagen.



Wir hatten das Gästezimmer frisch gestrichen, neue Teppiche  
und Möbel dafür gekauft, damit auch alles schön und bequem für ihn war.  
Daher weiß ich nicht, warum Eric die meiste Zeit in unserer  
Speisekammer schlief und lernte.



»Das ist bestimmt was Kulturelles«, sagte Mama. »Solange er nur  
glücklich ist.« Also verstaute wir Lebensmittel und Küchensachen nach  
und nach in anderen Schränken, damit wir ihn nicht störten.



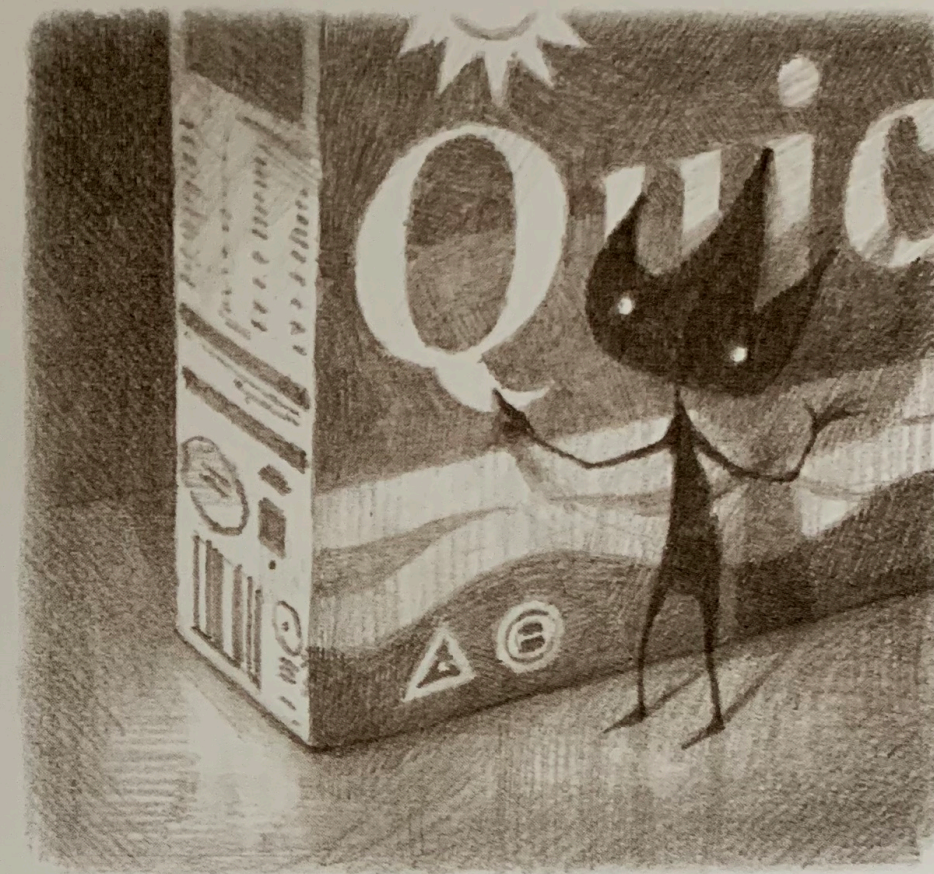
Aber manchmal fragte ich mich doch, ob Eric wirklich glücklich war;  
er war die ganze Zeit so höflich, dass er es uns wohl nicht  
gesagt hätte, wenn ihn etwas störte. Ein paarmal sah ich ihn durch den  
Spalt in der Speisekammertür, wie er mit stummer Hingabe lernte,  
und stellte mir vor, wie es für ihn wohl in unserem Land war.



Insgeheim hatte ich mich darauf gefreut, einen ausländischen Besucher zu  
haben – ich hatte ihm so viel zu zeigen. Endlich konnte ich einmal  
beweisen, wie gut ich mich hier auskannte, konnte eine Fundgrube sein,  
interessante Fakten und Meinungen weitergeben. Zum Glück war Eric  
sehr neugierig und stellte immer viele Fragen.

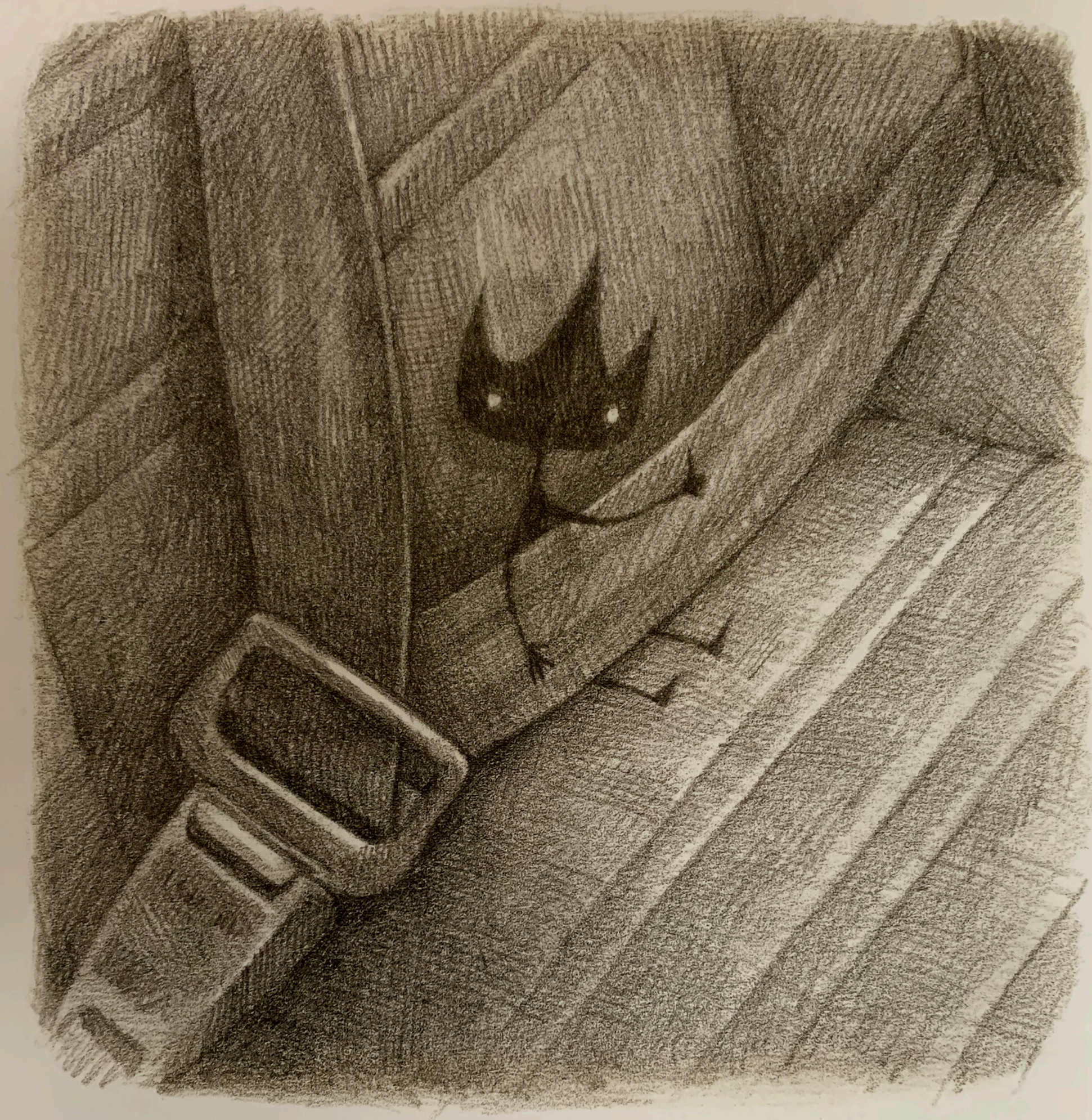


Allerdings waren es nicht die Fragen, die ich erwartet hatte.



Meistens konnte ich nur sagen:  
»Genau weiß ich das nicht« oder »Das ist eben so«.  
Sehr hilfreich fand ich mich nicht.

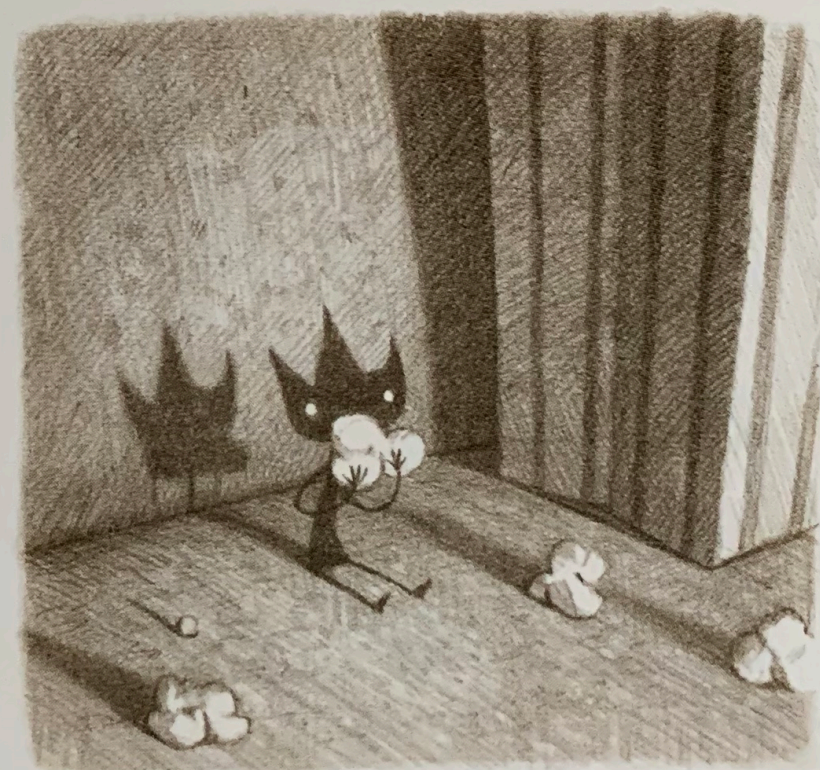




Ich hatte geplant, mit ihm zusammen einige wöchentliche Ausflüge zu unternehmen, da ich unserem Besucher unbedingt die schönsten Orte in der Stadt und in der Umgebung zeigen wollte.

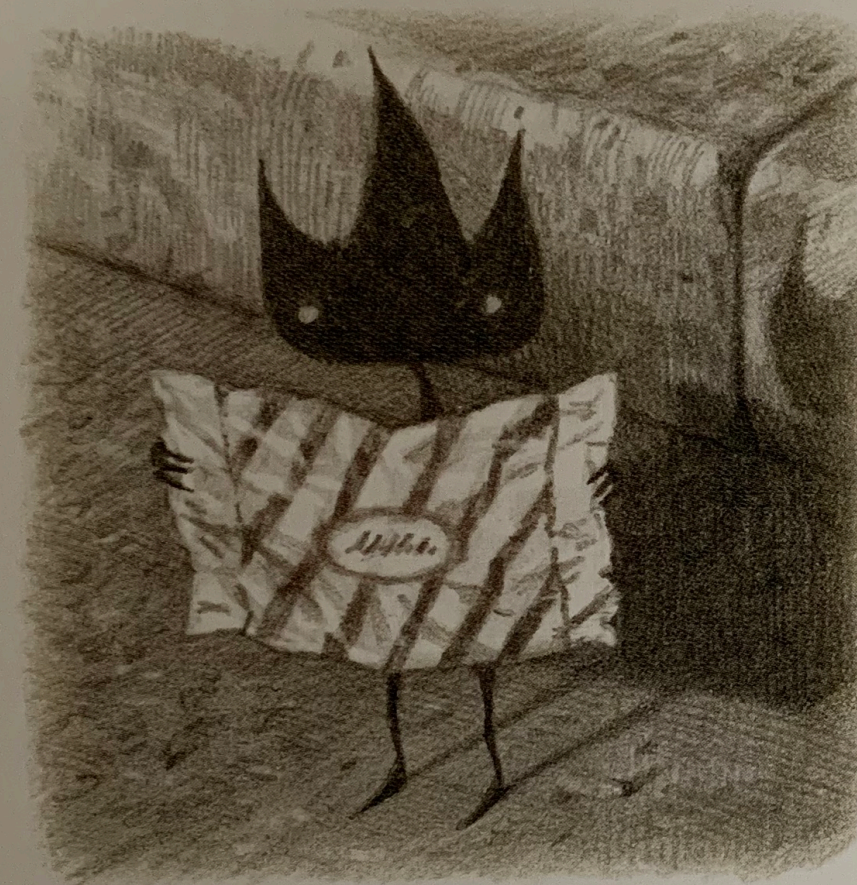
Ich glaube, Eric fand diese Fahrten schön, aber auch hier war es schwierig, es genau zu wissen.







Meistens schien Eric sich  
mehr für kleine Dinge zu  
interessieren, die er auf dem  
Boden entdeckte.



Trotzdem waren wir alle doch  
etwas verwirrt darüber, wie Eric  
uns verließ: eine unvermittelte  
Abreise frühmorgens, er winkte  
uns zu und sagte höflich Auf  
Wiedersehen, mehr nicht.



Das hätte ich vielleicht ein bisschen  
nervig gefunden, aber ich dachte  
immer daran, was Mama über das  
Kulturelle gesagt hatte. Dann störte  
es mich nicht mehr so.

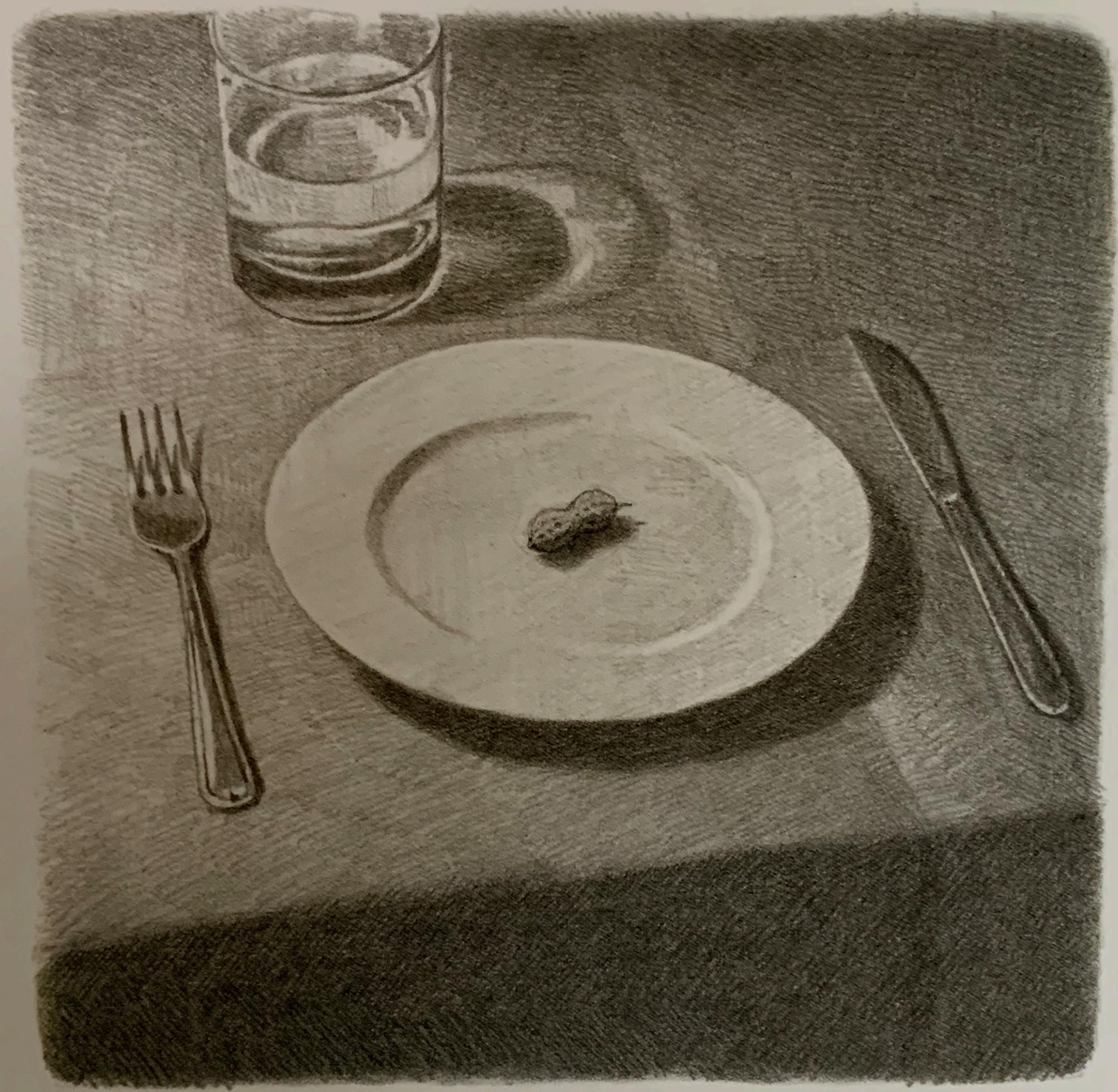






Es dauerte eine ganze Weile, bis wir begriffen,  
dass er nicht mehr wiederkam.







Abends beim Essen wurde viel spekuliert.

Hatte Eric verärgert gewirkt? Hatte es ihm bei uns gefallen? Würden wir je wieder von ihm hören?

Ein Unbehagen hing in der Luft, wie etwas Unvollendetes, Ungeklärtes. Es beschäftigte uns noch über Stunden, mindestens aber so lange, bis einer von uns entdeckte, was in der Speisekammer war.

Aber schaut es euch selbst an; es ist noch immer da, nach all den Jahren, und gedeiht dort im Dunkel. Es ist das Erste, das wir neuen Besuchern bei uns zu Hause zeigen. »Seht nur, was unser Austauschschüler uns dgelassen hat«, sagen wir ihnen.

»Das ist bestimmt was Kulturelles«, sagt Mama.



